

Jean Donaldson

Verhaltensfragen

**Hunde in der modernen
Verhaltensforschung**

KYNOS VERLAG

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Oh Behave! Dogs from Pavlov to Premack to Pinker

© 2008 by Dogwise Publishing, USA

Aus dem Amerikanischen übertragen von Gisela Rau

© für die deutsche Ausgabe 2009
KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3 • D-54552 Nerdlen/Daun
Telefon: +49 (0) 6592 957389-0
Telefax: +49 (0) 6592 957389-20
www.kynos-verlag.de

Titelbild: www.istockphotos.de
Illustrationen: Verne K. Foster

Gedruckt in Lettland

ISBN 978-3-938071-73-1



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen
www.kynos-stiftung.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anmerkung der Autorin

Dieses Buch entstand an der Schnittstelle von zwei großen Leidenschaften meines Lebens: Hunde und Evolution. Jahrelang wälzte ich in meinem Kopf die Gedanken, wie ich meinen Lesern vermitteln könnte, wie spannend und universell wichtig ich das Thema Evolution für Menschen finde, die genau wie ich alles über Hunde und deren Verhalten wissen möchten. Ein Teil dieses Buches ist das Ergebnis dieser Bemühungen.

Der andere Teil ist mein Versuch, dort, wo es mir möglich ist, Antworten auf Fragen zu finden, die ich höre oder die mir zum Thema Hundeerziehung zugeschickt werden. Ich habe die Beschreibungen dieser Fälle so weit verändert, dass die tatsächlichen Personen nicht mehr erkennbar sind, dabei aber versucht, die Essenz der Fragestellung, also das, was dieser Mensch wissen wollte, zu erhalten.

Außerdem habe ich einige Kommentare eingefügt, die zwar möglicherweise für Leser, die meine Vorlieben nicht teilen, etwas ermüdend sein könnten, die aber, so hoffe ich, zu ein paar Themen in Sachen Hundeerziehung interessante Denkanstöße geben können. Keinesfalls gebe ich mich der Illusion hin, alleinigen Anspruch auf die Wahrheit zu erheben.

Jean Donaldson
19. Dezember 2007

Inhaltsverzeichnis

Teil Eins – Verhalten

11

Chemie und Sachzwänge: Wie wir unsere Hunde aussuchen	12
Testen Sie den IQ Ihres Hundes	16
Beobachtung oder Interpretation?	21
Wolfsverhalten – die einen Hunde haben's, andere weniger	26
Rangordnungsmodelle: Eine Gedankenepidemie?	30
Was geht in neugeborenen Welpen vor?	36
Die Handschrift des Besitzers: Wie wir unsere Hunde formen	41
Was ist Spiel?	45
Forschung zur Kognitionsfähigkeit von Hunden	49
Ambivalenz und Motivationskonflikt	53
Ernährung und Verhalten	57
Können Hunde simulieren?	63

Teil Zwei – Erziehung

67

Hundeerziehungs-Philosophien	68
Puritanismus und Erziehen durch Belohnen	75
Pavlov im Alltag	80
Prompting und Fading: Mit Futter locken oder nicht?	86
Freies Formen	91
Der Nutzen des Premack-Prinzips	99
Turnierschlaue Hunde	104
Das Training tauber Hunde	108
Der Umgang mit Begrenzungsfrustration	113
Training zum Alleinebleiben	117
Was uns an der Tierheimarbeit besonders juckt	122

Teil Drei – Verhaltensprobleme	125
Ein Problem für wen? Einführung und Überblick	126
zum Thema »Verhaltensprobleme«	
Markieren	138
Bellen	142
Oh, wie peinlich! Vom Aufreiten und Liebesdingen	146
Winseln und Jaulen beim Autofahren	151
Verhaltensprobleme bei alten Hunden	156
»Auszeiten« für Hunde richtig verstehen und	
anwenden	160
Hochleistungshunde	165
Hunde und Katzen	168
Das Kleine-Hunde-Syndrom	172
Warum die Frage »Stubenreinheit« nicht immer	
so einfach ist	175
Teil Vier – Angst & Ängstlichkeit	179
Vorbeugen ist besser als heilen: Angst	180
Zwangsstörungen bei Hunden	185
Psychotrope Medikamente für Hunde verstehen	190
Desensibilisierung vor Tierarztbesuchen	195
Trennungsangst	199
Greifen Hunde die Vorurteile ihrer Besitzer auf?	208

Teil Fünf – Aggression	213
Die Hundebiss-Epidemie	214
Therapieprognosen bei Aggressionsverhalten	218
Ressourcenverteidigung beim Welpen	227
Ressourcenverteidigung vorbeugen	236
Die Rehabilitierung von Kampfhunden	240
Der plötzlich ausgelöste Beutetrieb	245
Gesetzgebung und Verhalten an Rassezugehörigkeit festgemacht – eine unbequeme Wahrheit?	249
Teil Sechs – Genetik und Evolution	253
Meine Gene sind schuld, dass ich mich so benehme	254
Gene und Verhalten	259
Adaptive Signifikanz verschiedener Hundeverhalten	264
Chow Chows sind keine Border Collies	269
Domestikationstheorien	275
Die Macht der Züchter	279
Hundemütter und andere evolutionäre Fehlzündungen	284
Bibliographie	288
Index	294

Teil Eins

Verhalten

Chemie und Sachzwänge: Wie wir unsere Hunde aussuchen

Eines Tages kam eine Studentin der Filmhochschule ins Tierheim von San Francisco, um dort einen Dokumentarfilm über Pitbulls zu drehen. Sie befragte eine Mitarbeiterin namens Christine, die einen sechsjährigen Pit namens Bug besaß. Die Filmerin fragte sie, wie und warum sie Bug als ihren Hund ausgesucht hätte. Christine antwortete: »Ach, ich bin mit Pitbulls aufgewachsen.« Wir Umstehenden nickten alle zustimmend, als ob es sich um eine gute Erklärung handeln würde.

Dann kam ich ins Nachdenken. Ich bin mit Buttermais, Katzen, Wellensittichen und einem Dobermann aufgewachsen. Nichts von alledem ist kürzlich in mein Haus gekommen. Es kann nicht einfach nur um das gehen, an was man gewöhnt ist. Was also bestimmt, welchen Hund wir uns aussuchen?

Es gibt eine erhebliche Menge an Forschungsarbeit zur Partnerwahl bei allen möglichen Lebewesen, von Fruchtfliegen über Mäuse und Wachteln bis hin zum Menschen, aber ich bin nicht überzeugt, dass wir daraus viel über unsere Hundewahl ableiten können. Also ging ich einen total unwissenschaftlichen Weg, indem ich unter der Dusche darüber nachdachte und mich mit ein paar Hundefreunden darüber unterhielt. Heraus kam die folgende Liste der Hundeauswahlfaktoren.

Schlagworte

Hundeauswahl

Neotenie¹

¹ Neotenie ist die Beibehaltung jugendlicher oder kindlicher Merkmale im Erwachsenenalter. Das können »morphologische« Merkmale sein (Körperform, auch Pädomorphose genannt), wie z. B. Schlappohren und die Gesichtszüge bestimmter Rassen oder Verhaltensmerkmale, wie z. B. Bellen und die Tendenz zum Ablecken von Gesichtern.

Faktor 1: Worauf Sie abfahren

Ah ja, die berühmte Chemie. Ich erinnere mich noch lebhaft, wie ich als Kind einmal mein Gesicht an die Schaufensterscheibe einer Zoofachhandlung drückte und mich nach dem Miniatur-Langhaardackelwelpen hinter dem Glas sehnte. Als Erwachsene würde ich heute Zoofachhandlungen, die Hunde verkaufen, niemals gutheißen, aber langhaarige Minidackel lassen mich noch immer schwach werden. Ich bin auch berüchtigt dafür, ins Kreischen zu kommen, wenn ein richtig netter Pekingese den Ausstellungsring betritt. »Ooooooooooh!!! Ich will auch einen! Ich will auch einen!« Ich kann auch ganz glasige Augen beim Anblick eines gut getrimmten Maltesers oder Zwergpudels bekommen, der in jeder Hinsicht wie ein Lämmchen aussieht.

Eine meiner Freundinnen liebt alles, was mit Rottweilern zu tun hat. Selbst Individuen, die wild vom Rassestandard abweichen, ganz zu schweigen von dem, was andere für einen hübschen Hund halten, lassen sie ganz schwindlig werden. Vorbiss, unmöglich krumme Läufe – egal. Es überrascht nicht weiter, dass sie in der Zeit, in der ich sie kenne, eine ganze Reihe vom Schicksal gebeutelter Rotties und Rottie-ähnlicher Hunde bei sich aufgenommen hat. Eine andere Freundin sammelt Boston Terrier und Französische Bulldoggen. In ihrem Fall scheinen die neotenen (welpenähnlichen) Gesichtsmerkmale das Schlüsselkriterium zu sein. Aus diesem Grund kreischt sie mit mir zusammen, wenn wir bei den Pekingesen am Vorführring stehen.

An erster Stelle scheint also die berühmte Chemie zu stehen. Sie wird dann offenbar gefolgt von einem ganzen Strom logisch klingender Überlegungen, mit denen wir uns vormachen, wir hätten den ganzen Wurf Jack Russell-Welpen aus den allerbesten Gründen übernommen. Dieser Effekt ist immer wieder verheerend für Tierheimmitarbeiter: Sie müssen die Rolle des Spielverderbers übernehmen, wenn Passanten dem Gesicht eines Hundes verfallen, der leider ganz und gar nicht zu ihrer Lebenssituation passt.

Faktor 2: Sachzwänge

Als Kind bettelte, bearbeitete und erpresste ich meine Eltern, einen Hund zu bekommen, vorzugsweise einen Papillon, Minidackel oder andere Variation des Lämmchen-Themas – ohne Erfolg. Dann besuchte mein Vater einen Ver-

wandten in Calgary, der zufälligerweise Dobermänner hatte. Natürlich schafften die Hunde in diesem Haus es, ihn für sich einzunehmen, denn er kam nach Hause und erklärte, dass ich einen Dobermann haben könnte. Okay, also kein Mini-Dackel. Aber er hatte ein Bein an jeder Ecke, einen Schwanz (so etwas ähnliches jedenfalls) und ich konnte ihn haben. Abgemacht.

Familienmitglieder, schon vorhandene Hunde eingeschlossen, haben in der Regel Vetorecht, was das Feld der Kandidaten bedeutend einschränken kann. Ehepartner zum Beispiel spielen häufig die Rolle des Rasse-Exterminators. Ich habe eine enorme Schwäche für Chinese Cresteds, aber mein Mann lässt mich nicht. Eine mir bekannte Frau aus Virginia erlebte eine Variante meines Kindheitsthemas im Erwachsenenalter, und zwar mit ihrem Mann, der keinen Hund im Haus haben wollte – bis er einen Narren an Cavalier King Charles Spaniels fraß. Natürlich musste er sie nicht zweimal fragen. Sie kam innerhalb von Minuten zu einem Cavalier King Charles Spaniel. Wir alle kennen Menschen, deren Ehepartner rotes Licht signalisieren. Was nicht unbedingt eine schlechte Sache sein muss.

Faktor 3: Man liebt, mit wem man lebt

Schon seit langem habe ich eine lustige Sache in Bezug auf Gruppen von Menschen festgestellt: Wenn Sie Leute zu einer Gruppe zusammenstecken, ist es unvermeidlich, dass diese sich untereinander befreunden und anfangen, Pärchen zu bilden. Es ist wie in der Fernsehserie »Lost«: Nur selten endet jemand nicht mit Freunden oder Liebhabern aus dem Pool von Personen, mit denen er regelmäßig in Kontakt ist. Das stellt die Theorie des einen einzigen Seelenverwandten im ganzen Universum doch erheblich in Frage.

Meiner Meinung nach ist das die Erklärung für das extreme Langzeit-Aufzuchtphenomen, das da zum Beispiel heißt: Der Chow Chow bleibt. Hätten Sie mich, bevor ich Buffy, meinen Chow, bekam, gefragt, ob ich jemals in einer Million Jahren oder unter irgendwelchen Umständen einen Chow Chow besitzen würde, hätte die Antwort nein gelautet. Unwiderruflich nein. Meine Kollegen warnten mich: Wenn ich einen Welpen großziehen würde, würde ich mich an ihn gewöhnen und behalten wollen. Ich lachte und lachte über ihre Naivität. Ich hatte bereits unzählige Welpen in meinem Haus großgezogen und Hunde zur Ausbildung gehabt und nur bei einer Handvoll